

Vom Schutz zum Hindernis

Serie zur Stadtgeschichte, Teil 11: Der Weg nach Halle führte über Jahrhunderte durch sechs große Stadttore. Wo sie standen und warum heute davon keines mehr existiert.



Gerrit Deutschländer erforscht seit langem die Geschichte der Stadttore.

FOTOS: WALTER ZÖLLER

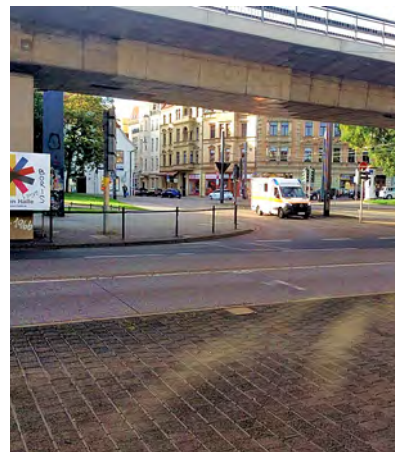
VON WALTER ZÖLLER

HALLE/MZ. Die Geschehnisse erregten im September des Jahres 1478 die Gemüter in Halle. Schriftlich festgehalten hat sie ein Angehöriger des damaligen Rates - der Rathmeister mit Namen Spittendorff. Er schildert in seinen überlieferten „Denkwürdigkeiten“, wie sich ein Teil der Bürgerschaft gegen die städtische Oberschicht auflehnte, die im Rat ihre Mehrheit nutzte und eine Vielzahl von Privilegien genoss. Im Zuge der Streites kam es immer wieder zu Kraftproben mit dem Erzbischof, der drohte, mit Truppen in die Stadt einzumarschieren. Und zwar über eine Straße, die direkt von der nahen Burg des Erzbischofs zum Ulrichstor führte. An diesem Tor kulminierten die Ereignisse schließlich: Innerhalb der Stadtmauern lieferten sich die verfeindeten Lager des Stadtrats erbitterte Auseinandersetzungen, draußen warteten die Truppen des Erzbischofs auf den passenden Augenblick, um die Stadt einzunehmen. Was dann auch geschah - das Ulrichstor wurde zum Einfallstor.

Dieses Ulrichstor sucht man heute vergebens in Halle. Wie fünf weitere Stadttore, die über Jahrhunderte zum Stadtbild gehörten. Von den sechs Stadttoren ist kein einziges erhalten geblieben. „Nur der Leipziger Turm erinnert an die dortige mittelalterliche Befestigungsanlage“, sagt Gerrit Deutschländer. „Der Turm heißt allerdings nicht so, weil dazu das Leipziger Tor gehörte. Er flankierte vielmehr das benachbarte Galgtor.“

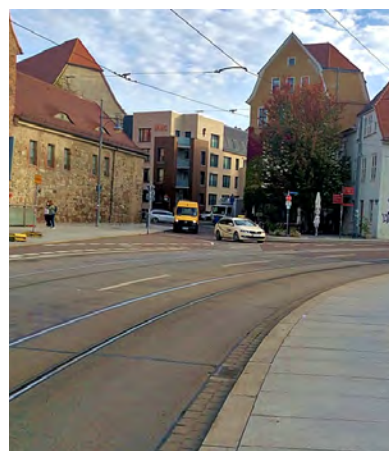
Wer etwas über Stadttore erfahren will, ist bei Deutschländer an der richtigen Adresse. Der Historiker beschäftigt sich schon langem mit dem Thema. Angefangen habe er damit während seiner Forschung an der Universität der Bundeswehr in Hamburg. „Mir geht es um die Kulturgeschichte der Stadttore“, erläutert Deutschländer. Nach seinem Wechsel zum Institut für Landesgeschichte mit Sitz in Halle zählten die Stadttore in Sachsen-Anhalt zu den Themen, die er bearbeitete. „Das liegt mir sehr am Herzen.“

Stadttore haben eine lange und wechselvolle Geschichte. Bereits im hohen Mittelalter wurden sie „als Sinnbilder für den befestigten und wehrhaften Ort gebraucht“, wie es Deutschländer formuliert. Was ein Stadttor von einem Loch oder einem kleineren Durchgang in einer Stadtbefestigung unterschied, ist klar definiert. „Es handelte sich um Gebäude, durch die man mit einem Wagen hindurchfahren kann“, so Deutschländer. In den meisten Fällen seien es große Löcher in der Stadtmauer gewesen, durch die es hinein- und hin-



Hier standen die sechs Stadttore (v.l.n.r.): das Ulrichstor an der Kreuzung Große Ulrichstraße/Uniring, das Steintor in Höhe des Joliot-Curie-Platzes, das Rannische Tor am Franckeplatz....

FOTOS: WALTER ZÖLLER



... Das Moritztor an der Moritzkirche, das Claustor an der Klausbrücke und das Galgtor neben dem Leipziger Turm.

Stadtgeschichte(n)

Der Verein für hallische Stadtgeschichte leistet in und für Halle etwas Besonderes. Die MZ stellt dessen Arbeit vor, porträtiert Vereinsmitglieder, beschreibt, welche Projekte sie vorantreiben und blickt in die Stadtgeschichte. Heute geht es um große Löcher in der Stadtmauer.

ausgang. „Es gab aber auch Fälle, wo die Stadttore ohne Mauern standen. Sie dienten dann unter anderem zur Kontrolle und um Zölle zu erheben.“

Meistens aber waren die oft massiven Toranlagen ein Teil der Stadtbefestigung, die Ein- und Ausgänge ließen sich überwachen und vor Feinden verschließen. Stadttore hatten auch symbolische Bedeutung. Wer im Besitz der Schlüssel war, beherrschte die Stadt. Schlüsselübergaben nach Konflikten an die siegreiche Seite erfolgten meist in der Nähe eines Stadttors.

Halles Stadttore sind nicht mehr zu sehen, aber es ist klar, wo sie standen und im Mittelalter Teil der Stadtbefestigung waren. „Die Lage der Stadttore kann man mit Hilfe eines Plans aus dem 17. Jahrhundert erschließen“, sagt Histori-

ker Deutschländer. Diese Stadtansicht zeige sechs ausgeprägte Toranlagen. Der Rundgang beginnt an der Klausbrücke ganz in der Nähe des Hallmarkts. Dort stand das Claustor, dort endete eine der wichtigsten Handelsstraßen in Richtung Halle, dort wurden von den Ankömmlingen Steuern und Zölle verlangt. Etwas weiter Richtung Süden befand sich im Schatten der Moritzkirche das Moritztor. Wer aus Glaucha in die befestigte Stadt wollte, passierte meist diesen Eingang. Das Rannische Tor am heutigen Franckeplatz wurde von vielen Händlern angesteuert, die von weither nach Halle kamen. Sie kehrten in die davor gelegenen Gasthöfe ein.

In das Galgtor einige hundert Meter weiter Richtung Nordosten mündete eine der wichtigsten Handelsstraßen aus Richtung Leipzig, dort wuchs neben dem Stadttor im Jahr 1450 ein großer Wachturm in die Höhe - der heutige Leipziger Turm. Das untere Steintor lag einige hundert Meter vom jetzigen Steintor-Varieté entfernt auf Höhe des Joliot-Curie-Platzes. Von dort ging es in Richtung Wittenberg. Vom Ulrichstor im Norden am Beginn der heutigen Großen Ulrichstraße führte die Straße nach Magdeburg.

Die Stadttore verloren überall im Lauf der Zeit immer mehr an Bedeutung. Bis ins 15. Jahrhundert

hinein seien die Mauern und auch die Stadttore immer wieder an die militärischen Gegebenheiten angepasst worden, erläutert Deutschländer. „Später änderten sich die Rahmenbedingungen, die militärische Bedeutung von Stadtmauern wurde immer geringer.“ Die Fürsten garantierten vielmehr den Städten innerhalb ihres Herrschaftsgebiets Sicherheit auf andere Art und Weise.

Das hatte auch in Halle Konsequenzen. Ab dem 16. Jahrhundert wurden die Stadtbefestigungen kaum noch ertüchtigt. „Die Stadttore und Stadtmauern wurden zunehmend zu einem Klotz am Bein: Sie hatten militärisch keine Bedeutung mehr, ihr Unterhalt ging ins Geld und sie behinderten den Bau neuer Siedlungen außerhalb der alten Stadtgrenzen“, erläutert Deutschländer. So seien die Stadttore im 19. Jahrhundert binnen kurzer Zeit abgerissen worden.

Einzige Ausnahme war das Steintor, es blieb noch etwas länger stehen. Denn dort entwickelte sich ein interessanter Konflikt um den Denkmalschutz. „Der preussische König setzte sich dafür ein, das Steintor als Baudenkmal zu erhalten“, erläutert Deutschländer. „Doch Halles Stadtväter widersetzten sich und gaben den Abriss in Auftrag.“ In der nächsten Folge geht es um Rundgänge der besonderen Art.